

Triumph des Friedenstods

Literarische Lesung der Thoma-Gemeinde zum Ersten Weltkrieg

Dachau – Es sind Momente, welche die Zuschauer in der Kulturschranne erschauern lassen. Wenn Claire Golls Schneiderin, vom Tod ihres Mannes an der Front erfahrend, vor der ihr als einzige Erinnerung bleibenden Kleiderpuppe zusammenbricht, herrscht absolute Stille. Wenn Ernst Toller und Carl Zuckmayer vom Töten an der Front, von Todesröcheln, Blut und totalem Wahnsinn schreiben. Die Lesung der Ludwig-Thoma-Gemeinde über den Ersten Weltkrieg endet mit einer schaurigen Pointe: Der Friedenstod aus

Ernst Tollers „Die Wandlung“, der den Kriegstod bisher bewundert hat, entlarvt sein Gegenüber: „Sie spielen sich als Sieger auf und sind geschlagen. Ein Tod, der sich der deutschen Kriegsmaschinerie unterwirft“.

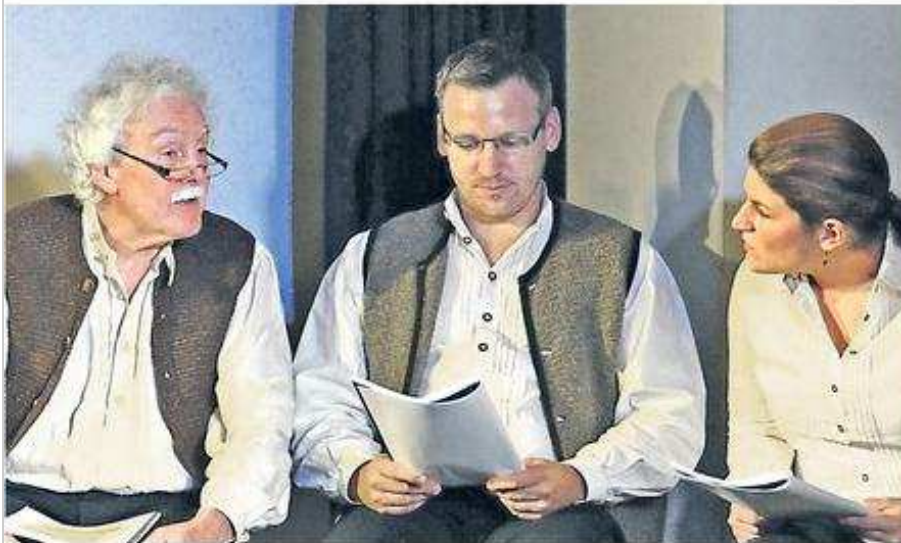
Als Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts gilt der Erste Weltkrieg, der am 28. Juli vor hundert Jahren ausbrach. Während sich anfangs die Freiwilligen noch mit überschwänglicher Begeisterung meldeten und die Überzeugung vorherrschte, dass der Krieg „in einem Wimpernschlag“ ge-

wonnen sein würde, wandelte sich die Stimmung nach den ersten Kriegsmonaten rasch. Patriotismus und Einsatzbereitschaft wichen Ernüchterung und Verzweiflung. Diesen Umschwung zeichnet die Ludwig-Thoma-Gemeinde in einer szenischen Lesung nach.

Unter dem Titel „Umbruch, Aufbruch, Katastrophe“ hat Regisseurin Angelika Mauersich eindringliche und intensive Texte gewählt, die den Zuschauer sehr nahe an die Lebenswelt von Menschen herangeführt, die den Ersten Weltkrieg erlebt haben. Die Darsteller lassen das Publikum mit den Augen von Soldaten und Zivilbevölkerung auf die Gräueltaten des Krieges blicken. Mit fortschreitender Zeit im doppelten Sinn – des Krieges und der Lesung – erhöht sich die Dramatik. Wachsendes Kriegsgrauen wird in der Darstellung auf der Bühne übersetzt: Die Stimmen werden lauter, die Worte drastischer, die Inhalte düsterer. Dabei brauchen die Darsteller kaum Requisiten. Sie begegnen sich in unterschiedlichen Formationen auf der Bühne. Das reicht. Die Perspektiven ergeben sich aus der Literatur selbst: Da sind die Wiener Stefan Zweigs, die sich aufgeregt um die Nachricht am Musikpavillon drängen, auf der steht, dass Franz Ferdinand in Serbien ermordet wurde. Karl Krauß lässt kriegswilde Bürger diskutieren, skandieren und gegen Russen, Serben und Franzosen singen. Da ist der Bub Eduard aus Jury und Sonya Winterbergs „Kleine Hände im großen Krieg“, der eine ganz andere Sicht auf die Geschehnisse hat als Marlene Dietrich, die sich durch die Abwesenheit der eingezogenen Männer befreit fühlt.

An anderer Stelle bezweifeln Lena Christs Bauern im Dachauer Hinterland, dass der Krieg eine Sache von langer Dauer sein wird. Ebenso überzeugt schmettert Kaiser Wilhelm dem Publikum seinen berühmten Satz entgegen, er kenne keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche. Nach Kriegsausbruch beschwerten sich feiste Münchner Bürger „an der Heimatfront“ in der Tram, dass es keine Weißwürste und kein Bier mehr gibt.

Regisseurin Angelika Mauersich erreicht ihr selbst gesetztes Ziel: Die Zuschauer „gehen mit einer“, wie sie sagt, „Stimmung raus“. Daten und Fakten, aber vor allem Emotionen wollte sie in der Lesung darlegen. Das ist und den Darstellern mit Bravour gelungen. ANNA-SOPHIA LANG



Eduard Hörl, Thomas Westermaier und Kathrin Gyüge lesen und spielen Literatur zum Ersten Weltkrieg. FOTO: TONI HEIGL

– mit Ihrer gewerblichen Anzeige

Anzeigenschluss-Termine zu beachten:

Freitag, 14.00 Uhr

Samstag, Samstagsausgabe: Dienstag, 15.00 Uhr.

Donnerstagsausgabe: Dienstag, 16.00 Uhr

Freitagsausgabe: Mittwoch, 16.00 Uhr

Samstagsausgabe: Mittwoch, 16.00 Uhr

l.dachau@sueddeutsche.de · Telefon: 0 81 31/56 85 41 oder 42 · Fax: 0 81 31/56 85 40

ung

Die nächste und letzte Vorstellung der Ludwig-Thoma-Gemeinde findet am Sonntag, 26. Oktober, um 18 Uhr in der Kulturschranne Dachau statt. Karten gibt es nur an der Abendkasse für zehn Euro, ermäßigt sieben Euro.